



Tag 1

Gegen Mittag starteten wir zum Bahnhof (Zug zum Flug auch bei „nur Flugticket“ bei LTU) um mit dem ICE schnell und problemlos München zu erreichen. Soweit die Theorie. Der ICE lief bereits mit 30min Verspätung ein und konnte dies auch nicht wieder rausfahren. Stattdessen gab es noch eine kaputte Weiche, sodass wir zusätzlich noch über Ingolstadt umgeleitet wurden. Mit reichlicher Verspätung und gerade noch rechtzeitig zum Check-In erreichten wir den Münchner Flughafen. Bei der Abfertigung lernten wir einen netten Studenten kennen der in Dresden studierte, dessen Vater aus der DDR stammte und jetzt in Namibia wohnt. Die Welt ist klein! Auf dem Flug hatten wir Glück: wir belegten zu zweit eine 4er Mittelreihe und konnten es uns so über Nacht bequem machen. Etwas aufgeregt und erwartungsvoll dösten wir so unserem Urlaub entgegen.

Tag 2

05:00 Uhr Ankunft in [Capetown](#) - Englisch auspacken. Zunächst steuerten wir Geldautomat, Mietwagenschalter und Handyverleih an. Als Mietwagen erhalten wir einen weißen Toyota Corolla. In der Morgendämmerung machen wir uns damit vorsichtig auf den Weg zu [Giselles Gästehaus](#), wo wir für die nächsten 3 Tage eine Übernachtung gebucht haben. Ich bin froh, dass die Strassen Sonntag früh so leer sind, so kann ich mich etwas an den Linksverkehr gewöhnen. Die Fahrt geht vorbei an riesigen Townships, nicht die schönste Seite mit der sich Südafrika präsentiert. Super dagegen das Strassensystem- alles beschildert, Streifen da, Strasse ok - null Problem. Das Gästehaus liegt günstig in einem sicheren Vorort von Capetown und Frau Schlorf erwartet uns bereits mit einem Kaffee. Nachdem wir unsere Sachen verstaut haben überlegen wir, wie wir den Tag organisieren, schliesslich haben wir keinen Jet-Lag und es ist gerade 9:00 Uhr. Schon auf der Fahrt konnten wir feststellen, dass das Wetter reichlich kühl ist und auf den Bergen eine dicke Wolkendecke liegt. Wir holen uns noch Tips von Frau Schlorf und starten dann nach [Capetown City](#). Zunächst drehen wir eine Runde durch die Innenstadt, vorbei an der Waterfront und suchen die Zufahrt zur Seilbahnstation des Tafelberges. Hier gibt es auch die ersten Härtetest`s im Linksverkehr - häufiges Abbiegen und das ständige Verwechseln von Blinker und Scheibenwischer zerren etwas an den Nerven. Dorit beschwert sich dauernd ich würde fast im Strassengraben fahren, was ich erst mal ignoriere. Wir erreichen die Seilbahnstation und fahren aber wegen des schlechten Wetters nicht hoch. Bereits von der Gondelstation hat man aber einen schönen Blick über die City und die Bucht, für uns jedoch durch Wolken und Dunst getrübt. Da wir schon mal in der Gegend sind machen wir



einen Abstecher zum gegenüberliegenden Signal Hill, einen Aussichtspunkt über Capetown auf dem bei schönem Wetter viel los ist. Sonntagvormittag hatte ihn aber eine große Schar Perlhühner fast für sich alleine.

Da das Wetter nicht zu einem Stadtbummel einlud, nahmen wir ein anderes Ziel ins Visier: Das Kap der Guten Hoffnung. Also geht es gegen 10:00 Uhr auf die Küstenstrasse nach [Hout Bay](#). Dort drehen wir erst mal eine Runde auf dem "Chapmans Peak Drive". Leider sind immer noch nur 5km freigegeben, aber das Ende der Bauarbeiten soll wohl in Sicht sein!

Unser Mittagessen nehmen wir in Hout Bay im "Mariners Wharf", einen der besten Fischrestaurants in Südafrika ein. Gut das wir vorher kurz reserviert hatten, es ist Wochenende und das Restaurant wird voll. Unser erster Kontakt mit der Gastronomie verläuft zu unserer vollsten Zufriedenheit. Erstklassige Bedienung, hervorragendes Essen und winzige Preise - das macht Lust auf mehr !

Nach dem Essen geht es weiter nach Simonstown, wo wir gegen 14:30 Uhr eintreffen um die faulen Pinguine zu besuchen. Die haben es gut - einen netten Sandstrand zum Abhängen und das immer noch kühle Wetter macht ihnen nichts aus.



Übrigens kann man nicht mehr wie früher zu ihnen auf den Strand, alles ist mit Holzstegen und Geländer abgegrenzt um die Frackträger nicht zu sehr zu stören. Auch der sonst noch vorhandene Hintereingang ist wohl mittlerweile dicht. Ist natürlich nicht so lustig, aber bei den zunehmenden Touristen sicher sinnvoll. (20 R)

Weiter ging's dann zum Cape Point. Das Kap ist Nationalpark, also wurde am Eingang 50 Rand fällig. Glücklicherweise war das Wetter hier besser und so konnten wir Cape Point bei Sonnenschein erkunden. Auf dem Parkplatz dann

das erste Zeichen das die Tierwelt hier irgendwie anders ist: Auf einem Auto sass ein ziemlich grosser Pavian. Allerdings war es der Einzige, die anderen der Grossfamilie lagen wohl irgendwo in der Sonne. Wir fuhren mit der Bergbahn auf den Kapfelsen (36R), die restlichen Meter hoch zum Leuchtturm erklimmte ich allein. Vom Leuchtturm aus bietet sich ein super Blick über das Meer und die Kaphalbinsel, wirklich ein beeindruckender Ort. Etwas vorgelagert und per Pfad zu erkunden liegt noch ein kleinerer Felsen, die eigentliche Kapspitze von Cape Point. Cape Point ist übrigens nicht zu verwechseln mit Kap Of Good Hope, auch wenn es im selben Nationalpark liegt. Zum Kap der Guten Hoffnung geht etwas vor Cape Point eine kleine Straße ab.

Nach Capetown zurück fuhren wir dann entlang der Küste und erlebten am Meer einen beeindruckenden Sonnenuntergang bei mächtiger Brandung.

Gegen 19.00 Uhr waren wir wieder in unserem Vorort Durbanville, wo wir im Einkaufszentrum zum Italiener Essen gingen. Nicht so der Hammer wie das Gelage am Mittag, aber bei 80R für zwei Personen....



Tag 3

Der Tag begann um 09:00 Uhr, eine Zeit auf die wir uns im ganzen Urlaub weitestgehend einschossen. Das Wetter war immer noch bewölkt, also stand wieder die Umgebung Kapstadt's auf dem Programm.

10:30 Uhr war Abfahrt nach [Cape Agulhas](#), dem Etappenziel für heute. Der südlichste Punkt Afrikas - ein Muss fanden wir! Wir verließen Kapstadt über die N2 und überquerten nach kurzem den Sir Lowrys Pass. Von dort bietet sich ein schöner Blick, und wer möchte kann bereits die ersten Souvenirs bei den Strassenhändlern einkaufen. Kurz nach dem Pass bogen wir Richtung Hermanus ab. Da es September war hofften wir dort schon ein paar Wale zu sehen! Und tatsächlich, in der Bucht tummelten sich ein paar richtig große Brocken. Über Mittag hatte das Wetter aufgelockert und so entschlossen wir uns draußen zu Essen. Die Wahl fiel auf das "The Burgundy" - direkt am Ufer und im Zentrum. Hermanus fanden wir gar nicht so schlecht, aber da wir im Frühjahr da waren war es auch nicht so überlaufen. Ansonsten lebt der Ort natürlich vom Tourismus, bietet dafür aber auch eine gute Auswahl an Restaurants.

Nach dem Essen ging es weiter über die R317 nach Cape Agulhas, immer vorbei an Feldern, Feldern und Feldern. Die Gegend gilt mit Recht als die Kornkammer des Kaps! Das Cape erreichten wir dann gegen 15:30 Uhr. Der Himmel hatte wieder zugezogen und es war reichlich kühl und windig. Der Vorteil



dabei war: Wir waren am südlichsten Punkt Afrikas, und keiner war da. Keine anderen Touris, kein Reisebus, nix. Das Kap an sich ist kaum sehenswert. Ein einsamer Leuchtturm steht auf einer flachen Landzunge und markiert das Ende der Welt, davor schlängelt sich ein kleiner Feldweg zum eigentlichen geographischen Markierungspunkt. Der Treffpunkt zwischen Atlantik und

Indischen Ozean ist natürlich immer für einen Fototermin gut!

Rückwärts mussten wir dann das erste Mal Tanken - was für ein Spaß. Sitzen bleiben, Tank entriegeln, "Unleaded full, please" verkünden, Scheibe geputzt bekommen und dann fürs fast Volltanken 170 R bezahlen. Daran konnte ich mich sofort gewöhnen!

Die Rückfahrt führte uns wieder über die R317 bis Stormsvlei und dann über die R60 nach Worcester (keine Soße gesehen) zur N1. Das Ganze bereits im Expresstempo, da es schnell dunkel wurde. Vor Paarl ging es dann noch 4 km durch den Tunnel (Maut 15R) und wir hatten es fast geschafft. Abendbrot gab es wieder im Shopping-Center, diesmal beim Chinesen.

Tag 4

Heute war unser letzter Tag in Capetown, also starteten wir gleich nach dem Frühstück in die Stadt - Wetter hin oder her. Glücklicherweise wechselte sich die Sonne regelmäßig mit den Wolken ab, so dass die Temperaturen schon recht angenehm waren.

Nachdem wir an der Waterfront parkten besuchten wir das "[TwoOceans Aquarium](#)" (100R) - echt sehenswert !! Ein regelmäßiger Kontrollblick zum Tafelberg - immer noch in Wolken - also gingen wir im Einkaufscenter an der Waterfront bummeln und einen Happen essen. Das Shopping-Center ist wirklich recht groß und sehr multikulti. Und vor allem nach der Schule ein echter Tummelplatz für alles Volks. Wir beschlossen mal einen Blick in die Innenstadt zu werfen, verirrten uns kurzzeitig in den windigen Häuserschluchten und erreichten dann doch noch den Botanischen Garten (eher ein Stadtpark). Das angrenzende Parlamentsgebäude lag blendend weiß in der Nachmittagssonne.



Die Eichhörnchen wollten gefüttert werden, also blieben wir etwas sitzen und beobachteten die eilig vorbeiziehenden Reisegruppen. Als am späten Nachmittag sich die Wolken um den Tafelberg verzogen machten wir uns eilig auf zum Auto und auf ging's zur Gondelstation. Dort angekommen



riss der Wind mir fast die Autotür aus der Hand - das sah gar nicht gut aus. Und natürlich hatte die Seilbahn wegen Sturm geschlossen, alle Angestellten machten sich eine Stunde vor Feierabend davon. So musste unser Tafelberg -

Ausflug wohl ins Wasser fallen. Schade, waren wir doch vor allem auch auf die Klippspringer neugierig gewesen. Da wir nun noch etwas Zeit hatten machten wir auf der Rückfahrt nach Durbanville noch einen Abstecher nach "[Century City & Canalwalk](#)". Schon öfter hatten wir im Vorbeifahren von der N1 aus diesen riesigen Komplex mit Türmen, Kuppeln und Verzierungen gesehen. Das Ganze ist ein riesiges Einkaufszentrum, und so gigantisch und genial gebaut das uns fast die Kinnlade runter gefallen ist. Knapp 400 Geschäfte und Restaurants sind hier im luxuriösestem Ambiente untergebracht. Ein unglaublicher Luxus wenn man die Townships wenige km weiter dagegen sieht. Trotzdem macht das Shopping natürlich vor allem wegen der Preise hier Spaß. Wenn es ums reine Einkaufen geht ist Century City der Waterfront eindeutig vorzuziehen. Etwas Fusslahm ging es dann zum Abendessen in "unser" Shopping-Center, diesmal zum Inder.

Tag 5

Heute sollte es nun endlich ins Hinterland gehen. Also gab es schon 08:00 Uhr Frühstück, und eine halbe Stunde später machten wir uns auf den Weg Richtung Karoo NP. In Paarl verließen wir die N1 und nahmen nach einer kleinen Irrfahrt durch den Ort statt des Tunnels die Passstraße R101. Die Pässe machen wegen ihres zumeist guten Strassenausbaus wirklich Spaß und belohnen zudem noch mit spektakulären Ausblicken. Nach der Überquerung ging es wieder auf die N1 und schnurstracks Richtung Beaufort West. Die Gegend wurde zunehmend karger und bald waren wir in der Karoo. Obwohl es natürlich etwas eintönig ist gibt es auf der Fahrt immer wieder was zu sehen, dort ein paar interessante Felsen, da ein paar wilde Strauße. Dazu kommt man sehr gut voran. Die Strassen sind zwar wegen des Belages sehr laut, aber in gutem Zustand. Mittags hielten wir bei "Ultra City" an. Diese und ähnliche Ketten entsprechen unseren Rastplätzen: Tankstelle, Parkplatz, Burgerrestaurant, Shop. Alles sehr sauber und straff geführt. Für Touristen sicher die günstigsten und sichersten Stops wenn es um Einkaufen und Essen geht.

Gegen 15:00 Uhr erreichten wir kurz vor [Beaufort West](#) den [Karoo NP](#) (10R). Hier hatte ich bereits übers Internet ein komplettes Chalet gebucht, schließlich wollte ich nicht gleich am ersten Tag im Hinterland auf Wohnungssuche gehen, sondern erst mal reinschnuppern.



Das Chalet war schön groß und wirklich komplett eingerichtet. Wir packten kurz aus und starteten dann zu unserer ersten Erkundungstour. Draußen war es wie schon den ganzen Tag bewölkt, windig und kühl. Den Vogelbeobachtungsplatz ließen wir deshalb gleich links liegen und begaben uns zuerst auf einen kleinen Fossilienlehrpfad. Dann starteten wir mit dem Auto eine Tour durch den Park. Die

"Highroute" führte zunächst über den Klippspringerpass. Trotz angestrengtem Suchen konnten wir allerdings wieder keine von den Kerlen beobachten, denen war es wohl auch zu kalt. Auf der restlichen Tour sichteten wir ein paar Antilopen (?), ansonsten lag das Plateau recht verlassen da. Die zweite Tour führte uns kurz vor Sonnenuntergang durch das "Lowland". Hier tummelten sich Bergzebras, ein paar Antilopenarten und wilde Strauße - doch noch ein netter Auftakt für unsere erste Pirschfahrt. Trotz des kompletten Chalets hatten wir zum Abendessen im Camprestaurant reserviert. Eine gute Wahl, das Essen war trotz beschränkter Auswahl vorzüglich! Den Abend ließen wir dann mit Karten- und Reiseführerstudium sowie einer Flasche Rotwein ausklingen. Mit dem E-Herd versuchte ich noch etwas den kühlen Frühlingstemperaturen Abhilfe zu verschaffen.

Tag 6

Ein extra zeitiges Aufstehen bescherte uns eine Abfahrt um 08:30 Uhr. Bis Mittag ging es durch die endlose Karoo, das schnelle Vorwärtskommen wurde jedoch immer wieder durch zahlreiche Baustellen ausgebremst. Die Baustellen waren alle sehr vorbildlich, wenn auch für europäische Verhältnisse gewöhnungsbedürftig. Bereits 1km vorher tauchte ein Hinweis auf. Dann eine Geschwindigkeitsbeschränkung. Dann steht jemand auf der Strasse und wedelt mit einer roten Fahne. Dann Hinweis auf Stoppschild (und Ampel). Zumeist gab es letztere jedoch nicht. Stattdessen steht ein Bauarbeiter(In) mit einem Drehschild auf der Strasse. Auf der einen Seite steht STOP und der anderen GO. Das ganze wird durch eine kleine Hütte und ein CB Funkgerät ergänzt, mit dem er sich mit seinem Kumpan am 20km entfernten anderem Ende der Baustelle abspricht. Lustige Sache, aber es funktioniert völlig hinreichend.

Gegen Mittag erreichten wir Colesberg. Der Ort ist für alle LKW Etappenpunkt und existiert vermutlich nur weil man früher einen Ort zum Zwischenstopp brauchte. Wir fuhren in die Stadt um einer Restaurantempfehlung nachzugehen. "Horse & Mill" ist gut ausgeschrieben, und trotzdem in einer Seitenstrasse fast zu übersehen. Von Außen eine völlig unscheinbare Hausfassade, haben die Besitzer im Garten ein kleines Restaurant angelegt. Nach dem Trip durch die Einöde ein netter Platz mit etwas Grün. Wir hätten das Haus jedoch trotz Empfehlung aus Unsicherheit nie betreten, wenn nicht vor uns noch andere Gäste reingegangen wären. Für 60R speisten wir zu Mittag und stimmten überein das dieses kleine Lokal eine gute Alternative zu den Fastfoodketten an der Nationalstrasse ist. (TIP!) Alternativ gibt es in Colesberg noch ein weiteres Restaurant was von Außen einen guten Eindruck



machte, irgendwas mit "Coffee" im Namen wenn ich mich recht entsinne.

Hinter Colesberg machten wir einen Abstecher über die R58 um den [Gariep Damm](#) und den Stausee herum und die R390 nach Bethulie. Die Strecke kostet zwar deutlich Zeit, bietet aber eine gute Abwechslung zum Karoo-National Street 1-Racing. Im Frühjahr war der Stausee übervoll, die Überläufe des Damms waren alle offen und boten einen spektakulären Anblick. Auf der Strecke geht es auch (Auto und Bahn gemeinsam) über eine sehr schöne Eisenbahnbrücke. Ein guter Ort für ein kleines Fotoshooting.



Nachdem wir es schon fast wieder auf die N1 zurück geschafft hatten entschied ich mich für eine kleine Abkürzung, was uns die ersten 20 km auf unbefestigter Strasse einbrachte. Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass unbefestigte Strassen nicht so schlimm sind wie man denkt. Sie sind fast immer sehr breit, genauso beschildert wie andere Strassen auch und haben nicht allzu viele Löcher. Ich war zumeist so mit 60-90 km/h unterwegs.

Am späten Nachmittag erreichten wir [Bloemfontein](#). Wir suchten uns das "Resting Place House", welches wir vorher per Internet ausgespäht hatten. Die Anlage und vor allem die Zimmer waren jedoch nicht so überwältigend wie das Internet vermuten lies. Einige Dinge waren noch im Bau und im Großen und Ganzen erinnerte es mehr an ein privates Motel denn an ein Gästehaus. Sicher übernachteten hier auch verstärkt Geschäftsleute. Kein Top Tip, aber für eine Nacht ok.

Zum Abendessen machten wir uns auf zur Waterfront von Bloemfontein, ein groß angelegter See mit Park und Picknick Areal. Am Ufer hat man einen großen Einkaufskomplex mit Restaurants in Form einer Hafenanlage angelegt - sicher einer der schönsten (und sicheren) Ecken für einen Abendbummel mit

anschließendem Essen. Wir suchten uns einen Italiener und speisten mal wieder großzügig (70R).

Tag 7

Heute sollte es über die Highland Route bis in den Golden Gate NP gehen, wo wir hofften noch eine Übernachtung zu bekommen. Kurz nach Bloemfontein wurde das Wetter wieder schlechter und es regnete fast ununterbrochen. Die beeindruckende Berglandschaft ging somit im regengrau unter. Über die N8 fuhren wir bis Ladybrand und legten einen kurzen Tankstop ein. Dann weiter über die R26 und Clocolan. Während wir Höhenmeter um Höhenmeter hinter uns brachten und dabei Lesotho umfahren, planten wir bereits schon mal in Gedanken den Tagesverlauf um. Gegen 12:00 Uhr erreichten wir Ficksburg, ein Provinznest wie es im Buche steht. Wir drehten eine Runde durch den Ort, assen ein paar Sandwiches und weiter ging's. Auf der R711 erreichten wir Clarens. Von Clarens geht die Rede, dass es ein kleiner verschlafener Ort mit ein paar Rentnern und Kunstgalerien sei. Nun ja. Es mag ja nur 300 Weiße geben, aber wie vor jedem Ort findet sich ein Township mit ca. 1500 Menschen, und das Ortszentrum war trotz Vorsaison und Regen gut mit Urlaubern gefüllt.

Kurz hinter Clarens beginnt der [Golden Gate NP](#). Eine imposante Felslandschaft lädt hier zum Wandern und verweilen ein. Eigentlich wäre das Hauptcamp unser heutiges Etappenziel gewesen, aber was wollten wir bei strömenden Regen und 13°C hier im Gebirge? Wir entschlossen uns daher weiterzufahren und etwas Zeit gutzumachen- wer weiss, wann man mal im Zeitverzug ist. Was uns im Hochland erschütternd auffiel war, das auch hier bei kalten Temperaturen die Behausungen der Townships aus nichts als ein paar Brettern und Wellpappe bestehen. Viele davon sind garantiert nicht zu heizen. Und überall sieht man die Kinder mit kurzen Sachen und völlig durchnässt im Freien.

An diesem Tag fuhren wir über die N3



und die R103 bis Ladysmith. Zwischendurch überquerten wir noch den 1700m hohen Van Reenen Pass. Dieser lag so in Regenwolken gebettet, dass die Sicht auf 50m viel. Kurz bevor wir gegen 16:30 Uhr Ladysmith erreichten durften wir noch mal Maut bezahlen (16R). Wir quartierten uns im allseits empfohlenen "[Peach and Cream B&B](#)" ein. Wer hier verweilt wird unwillkürlich in die Kolonialzeit zurückversetzt. Das ehrwürdige Haus wird von einer engagierten Frau (Madam für die Angestellten) geleitet, farbige, uniformierte Bedienstete kümmern sich um das leibliche Wohl. Einige davon arbeiten vermutlich schon seit Generationen hier und gehören mit der ganzen Familie zum Inventar. Der gehobene Anspruch spiegelte sich übrigens auch in der Sicherheitseinrichtung wieder. Elektrisches Tor mit Gegensprechanlage und Fernbedienung, Mauer mit elektrischem Zaun und Innenraumkameras. An vergitterte Fenster hatten wir uns da bereits gewöhnt. Das waren die höchsten Sicherheitsvorkehrungen die wir auf unserer Reise erlebten.

Zum Abendbrot fuhren wir in die City. Restaurantseitig fand sich nichts erwähnenswertes, wir entschlossen uns für "Spurs", eine weit verbreitete Steak-Burger Kette. Diese Kette ist bei Weissen und Farbigen gleichermaßen beliebt und war randvoll. Die Qualität der Fastfood Ketten ist überall in Südafrika sehr gut und wir liessen es uns schmecken. Zurück im Peach & Cream schoben wir draussen den Hund von der Tür weg und schlüpfen in die Betten. Diese hatten wegen der kühlen Witterung eine elektrische Heizdecke bekommen, so dass es kuschelig warm war...

Tag 8

Nach einem leckeren Frühstück ging es 08:45 Uhr auf die N11 und über die N4 Richtung Volksrust. In Belfast gab es gegen 13:30 Uhr ein verspätetes Mittag an der Tankstelle. Außerdem wurden uns wieder mal 34R Maut abgeknöpft. Kurz nach WaterfallBoven (N4) erkundeten wir den Elands Waterfall. In den letzten Jahren wurde dies zu einer kleinen "Touristensehenswürdigkeit" ausgebaut. Wir fuhren auf den Parkplatz wo ein älterer Farbiger erst mal 25R Eintritt abkassierte und uns im Gegenzug einen kleinen Jungen mit viel zu grossen Gummistiefeln und Taschenlampe zuwies. Zum Elands River geht es durch einen stillgelegten Eisenbahntunnel, dessen Boden touristenfreundlich mit Brettern ausgelegt wurde. Am Tunneleingang gesellte sich noch ein zweiter 5 jähriger Taschenlampenführer zu uns, und gemeinsam tapsten wir ans andere Tunnelende. Von dort hat man über eine Plattform einen schönen Blick auf den Wasserfall. Bereits hier zeigte sich was sich in den nächsten Tagen noch weiter bestätigen sollte: die Regenfälle der vergangenen Tage sorgten für kräftige Wasserfälle!

Gegen 17:00 Uhr erreichten wir Sabie und machten uns auf die Suche nach einer Unterkunft. Eine gute Empfehlung lautete "Villa Ticino" . Leider fanden wir das nicht auf Anhieb und steuerten daher die [Lone Creek River Lodge](#) an. Nachdem wir die Anlage und den Empfang sahen, hatten wir so unsere Zweifel ob wir uns das leisten können. Aber 440R inklusive Frühstück (mit 130R für uns Nix-Esser eigentlich zu teuer) war für diese Unterkunft wirklich angemessen! (TOP TIP) Die Anlage besteht aus einem exklusiven Bungalowteil am Haupthaus und neuen Blockhaus - Apartments mit großem Wohn/Schlafzimmer, Küchenecke und Bad. Alles erstklassig! Einziger Wermutstropfen ist eine überhaupt nicht vorhandene Schalldämmung, aber was solls. Die Empfehlung für den Abend lautete "TheWodsmann", nach unserer Quelle ein exotisches Restaurant. Das Restaurant ist sehr schön gelegen, doch nach einem Studium

der Karte konnten wir erst mal herzlich lachen. Beim Restaurant handelte es sich um einen Griechen! Aus südafrikanischer Sicht natürlich eine sehr exotische Sache, dieses kleine Land in Übersee... Ansonsten hat Sabie eine ganze Reihe empfehlenswerter Restaurants für die uns leider die Zeit fehlte. Eine weitere nette Sache erlebten wir vorher gegen 18:00 Uhr als wir feststellten, dass wir für den nächsten Tag noch etwas einkaufen müssten. Unterwegs hatten wir im Ort einen Spar gesehen - also nix wie hingefahren. Wir parken auf einen quasi nicht vorhandenen Parkplatz und rein in den SPAR. Ich wunderte mich schon warum es draussen nicht so toll ausgesehen hat wie sonst und da schallt uns im Inneren mit voller Lautstärke die Musik um die Ohren. Wir tüdeln so durch die Reihen, finden nicht was wir suchen und gehen wieder. 500m weiter sehe ich auf einmal ein schönes kleines Einkaufszentrum mit einem weiteren SPAR und einem ordentlichen Parkplatz und alles. Da ist uns erst mal klar geworden das wir im SPAR für Farbige waren... na ja. Man lernt halt nie aus. War aber lustig. Ich wunderte mich schon warum Zucker und Mehl im 50kg Sack verkauft wird.

Zurück in der Lodge heize ich den Kamin an und wir sehen vom Bett aus den Flammen zu - sehr romantisch!

Tag 9

An diesem Morgen sah es das erste mal seit Tagen so aus als ob es warm und sonnig werden würde. Nach einem kleinen Frühstück in der Lodge machten wir uns auf, zunächst die Wasserfälle rund um Sabie zu erkunden. Diese liegen alle nacheinander an einer unbefestigten Strasse.

Als wir am ersten Wasserfall ankamen waren wir mal wieder die einzigen. Na gut, es war erst kurz nach Neun und Sonntag. Im Verlauf des restlichen Tages konnten wir dann erleben, dass ein warmer Frühlingssonntag auch in SA zu Ausflugskarawanen führt. Der



Aufpasser/ Ranger/ Wärter/ Pförtner/ Kassierer kassierte am Bridal Veil Falls 10R und wies uns einen Wanderweg hangaufwärts. Nach 50m verwandelte sich dieser in einen Trampelpfad und erklimm über Stock und Stein den Berghang, eindeutig nicht Oma- und Reisegruppentauglich. Belohnt wurden wir dafür mit einem romantischen Wasserfall. Als wir wieder unser Auto erreichten war es bereits so warm, dass wir sofort auf kurze Kleidung wechselten - der Tag versprach grandioses Wetter! Als zweiten Wasserfall gabs die Horseshoes Falls. Hier passierte eine lustige Sache. Wir fuhren so zu den Wasserfällen, als kurz davor eine Schranke ist und dahinter ein Grundstück mit ein paar Gebäuden. Na gut, denken wir, Privatgrundstück. Stellen wir unser Auto vor der Schranke ab und laufen (100m). Als ich gerade das Auto abstelle kommen welche an die Schranke, öffnen selbige und winken mich durchzufahren. Ich winke ab, weil ich nun gerade mal stehe und es ja nicht weit ist. Als wir dann hingehen um Eintritt zu bezahlen winkt man uns durch. Eintritt, so lernen wir, wird pro Auto bzw.



Parkplatz bezahlt und da wir ja nicht reingefahren sind sondern laufen bezahlen wir nichts. Wir können der Logik zwar nur bedingt folgen aber was solls. Wieder schlagen wir uns über Trampelpfade zum Wasserfall durch, hier ist alles noch sehr natürlich - keine Geländer oder Abzäunungen. Uns gefällt das sehr, so kommt richtige Entdeckerlaune auf. Leider wird - wie an vielen anderen Punkten schon geschehen - mit zunehmendem Tourismus auch die Zivilisation an den Sehenswürdigkeiten Einzug halten. Dann geht es weiter zum Lone Creek Wasserfall (10R). Ein imposanter Fall, der ein beliebter Ausflugspunkt ist. Hier findet man bereits gepflegte Picknikplätze .

Wir fahren zurück nach Sabie und dann über Graskop zu den Mac Mac Falls (10R). Hier wurden wir wie auch an den meisten andern Aussichtspunkten bereits von Souvenirverkäufern erwartet. Im Verlauf des Tages deckten wir uns mit allerlei Mitbringsel ein, die Preise sind sehr moderat und es gibt wirklich ein gutes und vielfältiges Angebot. Als Beispiel: wir erwarben für 8 EUR ein mittelgroßes Hippo aus Holz. 4 Wochen später sehen wir in Deutschland auf einem Markt einen Stand der aus SA importierte Kunstgegenstände und Souvenirs verkauft. Da kostete das Hippo 67 EUR. Noch Fragen ?



Nach einem Tankstopp ging es über die R534 zum [Aussichtspunkt](#) ThePinnade, einer granitene Felsnadel. Mindestens genauso interessant ist das Plateau gleich daneben, wo ein kleiner Bach lustig über die Felsen plätscherte und dann schlagartig an der Kante für 200 Höhenmeter verschwand. Wasserfall von oben quasi. Hier konnten die Mutigen wirklich bis ganz vor und runterschielen - nix Geländer. Weiter gings zu Gods Window, dem Aussichtspunkt für Reisebusse. Der Ausblick hier ist wie auch an der Felsnadel wirklich grossartig und wegen des schönen Wetters konnten wir weit ins Lowfeld

blicken. Wem es hier etwas zu voll ist dem sei Good View empfohlen, etwa 1km die Strasse weiter bergauf. Die Aussicht ist mindestens ebenso gut und es ist nicht so viel los. Uns gefiel es fast besser als GodsWindow. Danach war die Baumgrenze nahezu erreicht und es ging durch eine Landschaft die aussah wie in den schottischen Highlands. Grünes Gras, Hügel an Hügel, darin Felsbrocken hier und da. Echt toll wie abwechslungsreich dort die Landschaft ist, wenn man daran denkt das ja auch nur ein Stück weiter das Lowfeld beginnt!

Weiter fahren wir über die R532 Richtung Ohrigstad zu den Berlin Falls. Damit hatten wir eigentlich alle namhaften Wasserfälle der Gegend, lediglich der Lissabon Fall ist uns irgendwie entwischt.

Am fortgeschrittenen Nachmittag erreichten wir noch die Bourkes LuckPotholes (20R). Darüber hatten wir schon öfter gelesen, aber wer hätte gedacht das sich sowas natürlich bildet. Kaum zu glauben. Über die Flüsse mit ihren kreisförmigen Ausfräsungen führen einige Brücken, die Dorit einige Höhenprobleme bereiteten. Ansonsten gibt es aber nur wenige feste Wege so das man überall ein bisschen über die Felsen laufen kann um sich alles anzusehen. Hier schoss ich übrigens mein genialstes Urlaubsfoto, eine Aufnahme der erodierten Löcher. Mit Sonne und kräftigem Fill-In Blitz wegen der Felsschatten bekam ich durch das Wechselspiel des Sandsteins und des fast grünen Wassers ein aufregendes Farbspiel.



5km weiter gibt es einen View Point auf den "Blyde River Canon" und "TheTreeRondavells" ein Ausblick den man nicht versäumen sollte! Wir hatten eine wunderbare afrikanische Abendsonne, da



wirkte es gleich noch mal so beeindruckend.

Der Nachmittag war schon weit fortgeschritten und jetzt zeigte sich, dass es gut gewesen war in den vergangenen Tagen etwas Zeit gut zumachen. Eigentlich hatten wir geplant an diesem Tag die Besichtigungsrundtour zu machen und bis Nelspruit zurück zu kommen. Eine totale Fehleinschätzung natürlich. Nach einem Blick in unsere Reiseführer entschieden wir uns entweder das "AventuraResort" unweit des Aussichtspunktes zu nehmen oder bis zum Blyde River Canyon NP weiterzufahren. Letzteres hatte ich zwar vorgehabt, allerdings war es bis dahin noch ziemlich weit und wir wussten nicht ob noch etwas frei war. Also entschieden wir uns für das zur Protea Gruppe gehörende "AventuraResort", eine ausgedehnte Anlage mit Bungalows, Camping, Restaurant usw. Die Bungalows sind sehr gross, haben eine offene Küche und ein separates Schlafzimmer. Lediglich das Bad könnte mal renoviert werden. Im Ganzen gesehen ist die Anlage aber wirklich empfehlenswert (400R).

Die Zeit bis zum Abendessen fuhren wir noch mal los um über diverse Pässe runter ins Lowfeld zu fahren. Die Strecke begeisterte mit tollen Felsformationen die durch irgendwelche Vorgänge völlig gelb waren und erste Ausblicke auf eine typische Savannenlandschaft mit vereinzelt, Schatten spendenden Bäumen. In den Gebirgsrandgebieten werden Zitrusfrüchte angebaut, und da die Ernte wohl gerade vorbei war gab es entlang der Straße immer wieder Stände mit Apfelsinen. Leider mussten wir irgendwann umkehren da es schnell dunkel wurde. Zurück im Resort entschieden wir uns für ein Essen im Resort-Restaurant (220R mit Wein). Dort gab es Büfett (ziemlich teuer), was uns zunächst etwas Unverständlich war. 6 Gästen stand ein 30 Personen Büfett zur Verfügung. Als kurz darauf ein Reisebus mit frischen deutschen Touris einfiel war uns die Sache jedoch klar. Während die Omas lautstark die Kellner auf Trab hielten, versuchten wir mit einigen jüngeren Teilnehmern ins Gespräch zu kommen. Die Begeisterung über SA hielt sich dabei teilweise in Grenzen, sie

waren seit 3 Tagen hier und kannten Joburg (fluchtartig), der Stopp in Pretoria war ausgefallen wegen Belagerung des Reisebusses (wieder fluchtartig), endlosen Stunden im Bus, frühes Aufstehen, spätes Einchecken in den Unterkünften und stressiges Programm. Na ja, kann man verstehen. 21:30 Uhr machten sie sich mit ihrem Bus wieder auf die Reise, keine Ahnung wo sie Mitten in der Nacht noch hin wollten.

Wir jedenfalls zogen uns mit einer Flasche Wein in unser Chalet zurück und liessen diesen ereignisreichen Tag ausklingen.

Tag 10

Der Tag begann mit dem Ausfall des Frühstücks. Nicht so wild, es lag daran, dass der Resortshop erst sehr spät öffnete - wir behelfen uns mit ein paar Muffins und Saft. Eigentlich gar nicht schlecht, so brauchte ich wenigstens nicht wieder die Spiegeleier, Speck und Würstchen abwimmeln und wir waren zeitig wieder unterwegs. Für heute standen nach den Bergen und den Wasserfällen des letzten Tages eher Höhlen im Vordergrund, ausserdem wollten wir möglichst weit Richtung Süden an den Indischen Ozean kommen.

Auf den Weg dahin fuhren wir über die R552 einen kleinen Umweg zu den

"[EchoCaves](#)" (TIP!). Nach 5km staubiger Schotterpiste erreichten wir in einem kleinen Tal eine tropische und verschlafene Oase. Die Echo Caves sind eine kleine Anlage mit 5 Bungalows und einem Imbiss Restaurant. Alles blüht und tschilpt, eigentlich ein Ort wo man in aller Ruhe die Seele baumeln lassen



kann. Wir trafen also -mal wieder- gegen 09.00 Uhr Montag früh ein. Ein Farbiger sah uns kommen und machte sich erst mal auf, um die Belegschaft zu hohlen. Ein paar Minuten später kam auch schon ein Mütterchen angeschlurft, schloss den Kiosk auf und verkaufte uns die Eintrittskarten (20R). Daraufhin machte sich der Höhlenguide mit uns alleine auf den Weg! Die Echo Caves sowie einige umliegende Höhlen sind das Ergebnis unterirdischer Flüsse, die sich aus dem Highveld eine Abkürzung ins Lowveld gesucht haben. Daher sind die Höhlen zumeist auch über grosse Distanzen miteinander verbunden. Noch heute plätschert nach starken Regenfällen ein Bach am Boden



entlang. Ausgerüstet mit Taschenlampe und Höhlenschlüssel (vor uns Eingang aufschliessen, Licht an, hinter uns wieder abschliessen ..) stiegen wir hinab und es wurde sofort klar: Das hier war keine Höhle für Oma-, Reisegruppen und kleine Kinder! Was für ein Spass! Über hohe Stufen, enge Gänge und unter tiefen Decken entlang ging es durch eine interessante Höhlenanlage die bereits von den Ureinwohnern in Kriegszeiten als Versteck und Unterkunft genutzt wurde. Besonders bemerkenswert fand ich das die Höhle so wenig frequentiert wurde, dass einem alle Naselang eine Fledermaus vor der Nase hing. Die Echo Caves besitzen noch den natürlichen Charme und kommen auch ohne sphärische Klänge, bunte Lichtershow und unterirdischen Opersaal glänzend zurecht.

Auf der Rückfahrt Richtung Sabie hielten wir in Pilgrims Rest, einem mächtig touristisch aufgemotzten altem Goldgräberdorf. Hier scheiden sich die Geister: das originale alte und halb verfallene Nest wurde mit viel Liebe wieder hergerichtet und bietet jetzt Geschäfte und Cafes - alles wie zu Uromas Zeiten. Erfreulicherweise war es jedoch nicht überlaufen und so bummelten wir im unteren Dorfteil ein wenig umher und kauften ein paar Souvenirs sowie Garlic-Brötchen. Mit etwa 1 Knolle pro Brötchen... Autoreisenden sei übrigens empfohlen nicht direkt am unteren Ortsrand zu parken. Als wir zu unserem Wagen zurückkamen war dieser nämlich mittlerweile gewaschen worden und die von mir angebotenen 5 Rand wurden sofort auf 10 Rand korrigiert. Von anderen erfuhren wir das unter Zuhilfenahme muskelbetonter Posen auch 20 Rand gefordert wurden. Wäre ja alles nicht so wild, aber ich hatte eigentlich vorgehabt das Auto die drei Wochen überhaupt nicht zu waschen, und



nach 3500km sah es auch schon ziemlich abenteuerlich aus.

Gegen Mittag erreichten wir die [Sudwala Caves](#) (20R). Hier mischten wir uns unter eine der unzähligen Schulklassen, die ebenfalls die Höhle besuchten. Die Sudwala Caves sind von den Höhlenabmessungen bereits sehr gross, und werden gelegentlich auch für Konzerte genutzt. So langsam wurde es dann Zeit sich auf den Weg Richtung Kwazulu Natal zu machen.

Hinter Waterfall Boven gabs erst mal wieder Maut auf der N4 (34,50R). Wir verließen die N4 und nahmen als Abkürzung die R36 bis Carolina und dann die R33 Richtung Amsterdam. Diese Abkürzung ist sehr zu empfehlen, die Strasse ist gut ausgebaut und man kommt schnell vorwärts. Von der R33 ging's auf die N2 und bis Piet Retief. Wer denkt Sabie sei das einzige Holzzentrum wird auf dieser Strecke eines besseren belehrt. Nach weiten Landwirtschaftsflächen gibt es Wald soweit das Auge reicht. Zwischendurch sieht man immer wieder von Felsen übersäte Hügelketten, für optische Abwechslung ist also gesorgt. Übrigens: grosse Papierhersteller beziehen hier ihr Holz her....

Unser Ziel Piet Retief taucht in den meisten Reiseführern überhaupt nicht auf, ist aber der einzige brauchbare Zwischenstopp Richtung Durban. Fährt man früh in Sabie los ist man gegen Mittag da, durch unsere Stopps erreichten wir Piet Retief allerdings erst am späten Nachmittag. Die Möglichkeiten ordentlicher Unterkunft sind sehr beschränkt, wir können aber die "WatersideLodge" (waterside@selectafrica.com) empfehlen. 4 Bungalows und ein paar Zimmer stehen zur Verfügung, die Gäste sind zumeist transitreisende Geschäftsleute. Die Bungalows mit Terasse sind aber sauber, gefliest und recht neu. Die Lodge liegt von Norden kommend hinter dem Stadtzentrum an einem See an der Hauptstrasse. Der Abendtipp für heute lautete "Mama Mia", ein italienisches Restaurant in dem man unbedingt mal einen Blick auf den im Raum stehenden Pizzaofen werfen sollte. Überhaupt sollte man sich eher an die guten Pizzas als an die Nudeln halten. Interessant ist - wie auch an den

Sehenswürdigkeiten- immer wieder ein Blick in das Gästebuch, in das vor allem ausländische Gäste gerne gebeten werden sich einzutragen. Wann findet man schon mal einen Japaner und Franzosen mit einem gemeinsamen Eintrag in einem Gästebuch bei einem Italiener im südafrikanischen Zululand?

Als wir das Restaurant verliessen hatte unser Lieblingswetter uns wieder eingeholt: ein ausgewachsener Frühlingssturm tobte die ganze Nacht. Während Dorit kaum ein Auge zumachte und das Dach wachsam im Auge behielt ratzte ich zu ihrer Verärgerung wie ein Stein.

Tag 11

Der zweite Tag begann wieder mit Saft und Keksen zum Frühstück, weil der angegliederte Imbiss zu hatte. Also waren wir 08.15 Uhr wieder auf der N2 Richtung Süden unterwegs, das Ziel hiess [HluhluweGame Reserve](#). So ging es den Vormittag durch Kwazulu Natal, ein Gebiet der ehemaligen Homelands. Die mittelmässigen Strassen teilten wir uns mit allerlei Gefährt. Besonders beliebt waren riesige Hänger voll Zuckerrohr, welches sich auch ständig an und auf der Strasse wiederfand. Viele Kinder am Strassenrand schleppten die Stangen gleich weg oder knabberten vor Ort dranrum. An einer kurvenreichen Bergstrasse begegneten wir dann unserem ersten Unfall. Einer der überladenen Orangentransporter hatte sich in der Kurve vertan und seine Ladung in der Gegend verteilt. Woraufhin in allen umliegenden Dörfern alles stehen und liegen gelassen wurde und ganze Heerscharen mit der Bergung der Fracht in die eigene Hütte beschäftigt waren. Auch aus den ganzen Kleinbustaxis die mit uns im entstandenen Stau standen schwärmten die Insassen aus, um sich mit Vitaminen einzudecken. Ich schwöre, noch 50 km weiter lagen immer wieder aus dem Fenster geworfene Orangenschalen auf der Straße.

Gegen 11.00 Uhr erreichten wir den Tierpark und begaben uns beim Torwächter in Verhandlungen zur Unterkunft. Es gibt dort im Prinzip nur zwei Varianten: einfache Rondavells, ohne Bad/Toilette (340R) oder teure aber wohl sehr schöne Bungalows (die aber schon belegt waren). Für das Hluhluwe Game Reserve empfiehlt sich dringend eine Reservierung, zumindest kurzfristig. Wir erwarben eine Reisemappe mit Routen und Tiererklärungen (teure 26R), die aber sehr hilfreich war. Der Check In war nicht vor 13.00 Uhr möglich also liessen wir uns bei der



Fahrt zum Camp Zeit und sichteten auch schon ein paar Warzenschweine und Impalas. Das Camp selbst liegt sehr schön auf einer Anhöhe und bietet einen wunderbaren Ausblick. Wie wir feststellten hat dieses Camp eine lange Tradition und war schon in den 20/30ern Ausgangspunkt für Safaris. Nach dem ausgefallenen Frühstück speisten wir im Camprestaurant. Ein zweifelhaftes Vergnügen. Für ein Camp dieses Formates war das Essen bestenfalls Durchschnitt, und einiges nicht gerade frisch. Dasselbe bestätigte sich dann noch mal am Abend. Wir hatten das Gefühl, dass das Camp so gut läuft das man es einfach nicht nötig hat und trotz gehobener Preise etwas Schludrian betreibt.

Der Nachmittag stand im Zeichen von Büffel und Co. Wir fuhren kreuz und quer durch den westlichen Teil des Parks und sahen Impalas, Gnus, Antilopen, Zebras, Büffel, Wasserbock, Unmengen von Warzenschweinen, Affen und ein



paar Nashörner. Die Kamera hatte reichlich zu tun. Schwierig war, dass oft das Gras ziemlich hoch stand, die Sonne verkehrt stand, Schatten ungünstig fiel, das Vieh sich gerade rumdrehte usw. Und aus dem Auto darf man ja nicht aussteigen um sich eine bessere Position zu suchen. Ausserdem würde ich ein Tele von mindestens 200 empfehlen, nach Möglichkeit besser.

Als wir zum Abendessen waren (Bufett) kam wieder kräftig Sturm auf. Das Lichtgeflacker liess Böses ahnen, und richtig, unsere Rondavellsiedlung war komplett dunkel. Stockdunkel, regelrecht finster sozusagen. Also verzogen wir uns wieder zurück ins Hauptgebäude, lasen noch ein wenig und hofften das sie den zuständigen Generator noch zum laufen bringen. Was sie natürlich nicht taten. Dort trafen wir dann auf ein Ehepaar aus Sachsen (gleich erkannt :-)), die zwar einen schönen Bungalow abbekommen hatten aber sich ohne

Strom kein Essen machen konnten. Wir schwatzten noch ein bisschen, zogen uns dann aber unverrichteter Dinge in unser zugiges und dunkles Rondavell zurück.

Für die Planung von Nationalparks sollte man unbedingt grosszügig Zeit einplanen. Insbesondere sollte man zusehen das man am späten Nachmittag/frühen Abend bzw. am Morgen die Touren zur Tierbeobachtung durchführt. Tagsüber bekommt man oft nur sehr wenige Tiere zu Gesicht!

Tag 12

Das hatten wir noch nie: Aufstehen 05.30 Uhr, da ich uns für eine Morgensafari im Jeep angemeldet hatte (180R). Ich mache es kurz - es war nicht unser Fall. Der Vorteil ist, dass der Fahrer ein paar Brocken erzählt und man höher sitzt und damit eine gute Aussicht hat. Der Nachteil - es ist kalt und zugig (trotz Wolldecke!) und der Fahrer nimmt auch nur die Wege auf denen man auch so entlang fahren kann, keine Abseitstouren oder Extrawege. Also, lieber das Geld sparen und mit dem eigenen Auto früh los fahren.

So früh am Morgen gabs natürlich reichlich was zu sehen, wir hatten unter anderem einige Nashörner (auch mit Nachwuchs) in geringer Entfernung. Und dann kam uns noch direkt auf dem Weg eine Hyäne (vollgefressen) mit noch einem Zebrabein im Maul entgegen. Sie stiefelte in aller Seelenruhe direkt am Jeep vorbei. Die sind doch größer als ich gedacht hatte, im Auto hätte sie fast zum Fensterreingeguckt...



Nach drei Stunden waren wir wieder zurück und machten uns 09:30 Uhr auf den entlegeneren zweiten Teil des Parks "Umfolozi" zu durchqueren um am anderen Ende auf die R66 zu gelangen. Das Wetter versprach den ganzen Tag sonnig und warm zu werden, ideal also für eine Fotosafari.

In diesem Teil des Parks ist deutlich weniger Betrieb, obwohl es eigentlich viel zu sehen gibt. Hier herrscht mehr Flachland und damit ist es das Terrain der grösseren Tiere. Schon bald sichteten wir unsere erste Giraffenherde, besonders Dorit hatten



es die Langhäse angetan. Immer wieder kleinere Herden diverser Antilopen, Gnus usw. sichtlich erreichten wir gegen 12.00 Uhr "Centenary Centre", einen sehr schönen Raststützpunkt im Park. Hier gibt es Unmengen an Handwerkszeugs und Souvenirs. Den Take Away Burger dort (35R) können wir sehr empfehlen, alles frisch und lecker zubereitet, auch wenn es nur Burger und Co. sind. Auf der Weiterfahrt verwandelte sich die kleine asphaltierte Straße 20 km vor dem Parkausgang in einen Feldweg und der Verkehr fiel gegen Null. Während ich also durch die Savanne kurve, unsere Zeitplanung schon wieder im Nacken, läuft doch plötzlich ein Elefant vor uns auf dem Weg. Gott sei Dank in dieselbe Richtung. Begeistert schossen wir schnell ein Foto von unserem ersten Dickhäuter ehe er im dichten Buschwerk verschwand. Letztendlich erreichten wir doch noch das westliche Nebentor und verliessen nach 1½ Tagen voller Tiere den Park. Ausserhalb des Parks wurde die Strasse nicht besser und Dorit verkündete (lt. Karte) weitere 30 km Schotterpiste bis zur Hauptstrasse. Auf diesen Kilometern erlebten wir dann wieder mal Zululand pur. Fast die gesamte Strecke war rechts und links Wohngebiet und mal wieder Schulschluss. Da ich keine Lust hatte hier meinen Kofferraum auszuräumen um nach dem Ersatzrad zu suchen fuhr ich auch nicht ganz so schnell wie die LKW und vereinzelt Bustaxis. Natürlich fiel eine normale weisse Limousine ohne Schrammen hier auf, vor allem wenn noch Weisse drinsitzen, aber ausser neugierigen Blicken und winkenden Kindern hat man eigentlich nichts zu befürchten. Ob das auch so bleibt wenn man aussteigen würde? Hm - Gute Frage...



Am späten Nachmittag erreichten wir dann die R66 und spurteten bis kurz vor Sonnenuntergang bis Zinkwazi Beach. Dort entschieden wir uns für den gleichnamigen Campingpark, da eine andere sehr schöne [Lodge](#) schon voll war.

Neben Zelt und Wohnmobilplätzen werden hier auch Bungalows angeboten. Nebenbei erfuhren wir dass der Park bzw. das Restaurant von einem Deutschen geführt wird. Im Frühsommer ist hier noch alles leer und es sah ein wenig verlassen aus. Am Zinkwazi Beach gibt es eine sehr schöne grosse Lagune, fast unmittelbar am Campingplatz.

Doch etwas erschöpft genehmigten wir uns noch ein Essen im leeren Camp-Restaurant - recht gut und mit 120R inkl. Wein wieder sehr preiswert.

Tag 13

Nach einem Frühstück im Restaurant wo wir zu morgendlicher Stunde (9:00 Uhr) die einzigen Gäste waren starteten wir zu einem kleinen Strandbummel. Wir wollten heute nur ein paar Kilometer die Küste entlang und uns in einem der belebteren Ferienorte eine Unterkunft für die nächsten Tage suchen, hatten also etwas Zeit. Der Blick auf den Indischen Ozean fiel aber nur kurz aus, am Meer herrschte Windstärke in Orkangrösse, nicht das Richtige für einen Strandspaziergang. Etwas traurig zogen wir wieder ab, und hofften in den nächsten Tagen auf wieder besseres Wetter. 12:00 Uhr erreichten wir Shakas Rock, hier wollten wir für drei Tage bleiben. Nach einigen Hin und Her quartierten wir uns in "[Comfort House](#)", einem gehobeneren und gut geführten B&B ein. (1082 R für 3 Nächte mit Frühstück). Wer dort absteigt sollte besser ein Zimmer am Haupthaus wählen. Die "Flats" im Garten sind etwas muffig und bekommen wenig Sonne. Außerdem fehlt die schöne Aussicht. Einziger Vorteil: Im Sommer sind sie schön kühl.

Tag 14

Wir begannen den Tag gegen 9:00 Uhr mit einem Frühstück auf der Poolterrasse. Von hier konnten wir auch gleich einen Blick auf das Meer werfen um das zu erwartende Wetter mit unserer Tagesplanung in Einklang zu bringen. Beim Frühstück trafen wir auf ein weiteres deutsches Pärchen das ebenfalls Südafrika erkundete. Diese hatten Tags zuvor einen Abstecher auf den indischen Markt in Durban unternommen. Obwohl sie bereits weder Geld noch Kamera mitgenommen hatten waren sie nach einer ½h doch heilfroh wieder im Auto zu sitzen. Wenn man halt wirklich der einzige Weisse ist, das ganze als Tourist, und nur mit einfachen Englisch und einem Lächeln bewaffnet... na ja, es muss ja nix passieren, aber man ist halt unsicher. Mit diesen guten Hinweisen ausgerüstet starteten wir ebenfalls Richtung Durban Stadt. Nach ein paar mehr oder weniger freiwilligen Runden durch die Stadt fanden wir uns an der Strandpromenade wieder. Durch Heerscharen von Souvenirhändlern, Kindern und Grossfamilien bummelten wir zum SEAWORLD - Aquarium (100R). Dies ist natürlich nicht ganz so neu und gross wie das in Capetown, aber immer noch ein guter Tipp wenn man eh schon mal in der Stadt ist. Gegen Mittag riss dann auch der Himmel auf und es wurde wieder wärmer. Wir verliessen Durban und fuhren ins Gateway - Shoppingcenter bei Umhlanga. Eine riesiges Ding mit hunderten von Geschäften und Restaurants. Wir entschieden uns für einen Italiener und hauten bei der Pizza so richtig rein (70R). Nach einem kleinen Einkaufsbummel düsten wir am Meer entlang zurück nach Salt Rock.

Zum Abendessen ging es diesmal ins "Mariners", eins der besten Seafood Restaurants am Platze (220R) (TIP!). Vorsorglich hatten wir hier telefonisch reserviert.

Tag 15

Zum Frühstück auf der Terrasse gab es diesmal besten Sonnenschein. Also spannten wir etwas aus und lümmelten uns auf den Sonnenliegen. Gegen Mittag rafften wir uns auf, holten bei Take Away Burgers eine Kleinigkeit zur Stärkung (70R) und fuhren an den [Strand](#). Leider wurde es am Nachmittag wieder sehr windig, so dass wir den Rest des Tages in unserer Unterkunft faulenzten.

Was wir an diesen und den folgenden Tagen feststellen mussten war, dass die Tatsache das man fast am Meer ist noch lange nicht heisst das man dieses auch erreicht. Nahezu alle Küstenstreifen mit Sandstrand sind als Strandgrundstücke bebaut, und nur wenn man Glück hat findet sich hier und dort ein kleiner Durchgang. Dabei hält der Bauboom ungebrochen an. Alle Berghänge im Hinterland die auch nur etwas Ausblick aufs Meer bieten sind von Baufirmen gekauft, werden mit Mauern umgeben und zu "sicheren Wohnparks" mit Apartments und Ferienhäusern.

Zum Abendessen entschieden wir uns für das "Portugus - BeiraMarâ" in Salt Rock (200R). Das Essen war nicht übel, reichte aber nicht an das "Mariners" heran. Der Abend klang dann in aller Ruhe bei einer Flasche Wein aus während wir die Planung für die nächsten Tage durchgingen.

Tag 16

Nach einem zeitigen Frühstück um 8:00 Uhr machten wir uns gegen 9:00 Uhr Vorwegzugrei auf den Weg und nahmen die Küstenstrasse R102 südwärts. Die Strasse entlangfen, die der Küste gefiel uns immer wieder sehr. Landwirtschaftliche Flächen wechselten Meinung sich immer wieder mit Ausblicken aufs Meer ab. Besondere kleine Highlights dazu ging bei waren die alle paar Kilometer auftretenden Flussmündungen. Seicht schlängelnd Dorit und mir treffen die Flüsse an breiten Sandstränden aufs Meer, immer wieder von alten etwas Eisenbahnbrücken schwungvoll überzogen. Fotofreunde kommen bei diesen Kulissen voll auf ihre Kosten. Auch wir hielten an um mit einem Strandspaziergang eine Flussmündung aus der Nähe zu erkunden.

Gegen 13:00 stoppten wir in "Crocoworld" (40R) um einen hautnahen Blick auf alle möglichen Gattungen dieser gleichsam faulen wie gefräßigen Spezies zu werfen. Die Anlage ist schön gestaltet und man kann gut auf Tuchfühlung gehen. Ein netter Gag ist zum Beispiel die Hängebrücke über einen KrokoTümpel. Wovon man hingegen absehen sollte ist ein Besuch im dortigen Restaurant. Meine Vorstellung im Krokopark - Restaurant auch Gerichte mit Kroko zu finden war offensichtlich ziemlich abwegig. Aber auch ansonsten war das Essen und die Atmosphäre in der Gastronomie eher mittelmässig (55R).



Weiter dann wieder über die N2 Richtung Port Shepstone und Kokstadt. Zuguterletzt durften wir kurz vor unserem Ziel noch mal Maut zahlen (16R). Gegen 15.30 Uhr erreichten wir unser Tagesziel, das [Oribi Gorge Naturreservat](#) wo wir einen Bungalow reserviert hatten.

auseinander. Während ich das Camp ganz lustig und den Park sehr schön fand waren Dorit die meisten dort angetroffenen Krabbelviecher eindeutig zu gross und mit zu vielen Beinen ausgestattet.

Jedenfalls trudelten wir auf einen kleinen Parkplatz ein wo tatsächlich noch ein weiteres Auto stand. Als wir ausstiegen löste sich ein Parkwächter von der Hauswand des Office, sagte irgendwas in irgendeiner Sprache, schnappte sich sein

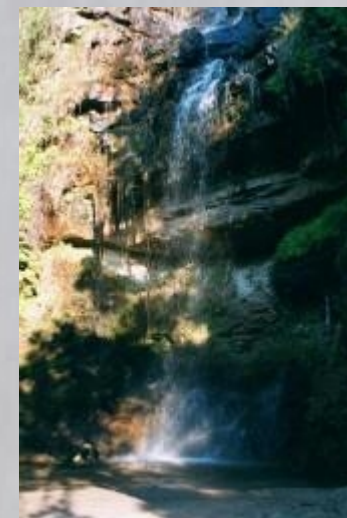


Gewehr (!) und ging von dannen. Wir interpretierten es als "wird ja auch langsam Zeit, ich will endlich nach Hause". Das Office war geschlossen. Na gut, es war Sonntagnachmittag. Vor dem Office hing eine Schiefertafel auf der runterwärts die Zahlen 1-6 standen. Das waren die vorhandenen Bungalows. Dahinter standen bei zwei Zahlen Namen. "Poehlman" lasen wir und mussten grinsen. Ausserdem hing an der Officetür ein Zettel der mitteilte: "Sollte die Office nicht besetzt sein, gehen sie ruhig zu ihrem Bungalow und machen sie es sich bequem. Der Officer wird gelegentlich bei ihnen vorbeischaun. Die Bungalowtür ist offen". Diese Version des Eincheckens war uns im Sicherheitsbedachten SA noch nie untergekommen!

Einer der Gründe weshalb wir uns für das Oribi Camp entschieden hatten war, dass es eine der letzten Übernachtungsmöglichkeiten vor der (ehemaligen) Transkei bildet, die wir gerne an einem Tag durchqueren wollten.

Also sondierten wir erst mal die Lage. Das Camp liegt an einer Wiese auf einem hohen Felsplateau oberhalb des eigentlichen Parks. Der Park selber ist eigentlich klitzeklein, er umfasst ausschliesslich eine kleine imposante Schlucht die sich der Oribi durch den Fels gegraben hat. Das Faszinierende ist der Vegetations- und Tierweltunterschied. Während rundherum alles Landwirtschaft ist findet man sich mit der Einfahrt ins Tal plötzlich in tropischer Umgebung wieder. Wir

beschlossen das schöne Wetter noch für eine kleine Exkursion auf den Wanderpfaden des Parks zu nutzen. Zunächst ging es zum "Samango Wasserfall". Also 1,5 km steil bergauf. Oben waren wir zwar völlig fertig, wurden aber mit einem schönen kleinen Wasserfall belohnt der in ein seichtes sandiges Becken fiel. Der Platz hatte etwas wirklich malerisches, wann findet man schon mal einen einsamen Wasserfall der seinen eigenen Strand hat? Hier sollte man unbedingt vorbeischaun und gleich Badehose und Handtuch mitbringen! Auf den Pfad machte Dorit auch Bekanntschaft mit ihren Lieblingen: 10-15 cm lange fingerdicke schwarze Tausendfüssler die in Massen den Wald bevölkerten. Wieder zurück am Auto gönnte sich Dorit eine Pause während ich noch ein weiteres Stück Pfad erkundete. Leider wurde es schon dunkel, so dass wir den längeren, empfohlenen Wanderpfad nicht mehr erkunden konnten. Im Camp zurück drehten wir noch eine Runde auf dem "BaboonTrail", sahen jedoch keine Affen. Dafür entschädigte uns ein grandioser Sonnenuntergang vom Rande des Plateaus aus!



Im Camp herrscht Selbstverpflegung. Dafür gibt es eine grosse Küche für alle. Also gab es Spaghetti mit Tomatensosse, unser erstes selbstgemachtes Abendbrot seit 2 Wochen. Mit einer Flasche Wein schlossen wir den Abend, während draussen ein ganzer Chor von unterschiedlichen Vögeln ihre Abendvorführung gab. Gelegentlich schossen auch mal grössere Jäger und Fledermäuse durch die Bäume. Beeindruckt war ich in dieser Nacht von der Klarheit des afrikanischen Himmels. Bereits bei Halbmond warf ich unter einen Sternen übersäten Himmel einen richtigen Schatten.

Tag 17

Für heute war die längste Fahretappe des Urlaubs angesagt. Es sollte den ganzen Tag auf der N2 durch das ehemalige Homeland Transkei gehen. Von diesem Landstrich hatten wir verkehrstechnisch nicht viel Gutes gehört. Weisse Bevölkerung gibt es dort im Prinzip gar nicht. Das Gebiet ist sehr arm und gehört auch erst seit einigen Jahren "offiziell" zu SA. Früher wurde von Fahrten durch die Transkei von vielen Seiten abgeraten und auch wir hörten Storys über extra angelegte Schlaglöcher, ausgebrannte Autos, korrupte Polizei und andere lustige Dinge. Wohl auch einer der Gründe warum traditionell so viele Touristen von Durban nach Capetown fliegen, statt sich Land und Leute anzusehen. Doch in den letzten Jahren hat sich die Sache deutlich verbessert. Zwar ist die Strasse über weite Strecken in einem schlechten Zustand, aber 80km/h sind eigentlich immer drin, auf vielen Abschnitten geht's auch schneller. Wir sahen keinen Unfall, und auch die Autowracks am Strassenrand waren schon älteren Datums. Nicht vergessen will ich, dass sich der Küstenabschnitt wegen seiner Unberührtheit mittlerweile einen guten Namen bei Naturfreunden gemacht hat. Das ist aber wohl noch eher was für Insider, denn es gibt kaum Orte und praktisch gar keine Straßen an der Küste.

Jedenfalls machten wir uns nach ein paar Muffins und Saft wieder so gegen 8:30 Uhr auf den Weg. In Kokstad gab es noch einen Tankstopp und dann ging es auf der N2 immer weiter Richtung Port Elizabeth. Entlang der Strasse und auf den umliegenden Hängen breiteten sich wieder endlos kleine Siedlungen aus. Obwohl es für Stadtmenschen nicht so aussieht gelten viele Landstriche als "überbesiedelt" und überwirtschaftet, insbesondere die Bodenerosion durch Kühe ist wohl ein ernstes Problem. Bergauf und bergab schlängelten wir uns so durch die Transkei, immer in Blickweite einer uralten Eisenbahnstrecke die sich halsbrecherisch durch Berge und Täler wand. Gegen Mittag erreichten wir Umtata, die ehemalige Hauptstadt der Transkei. Die Stadt sollte man getrost

liegen lassen, und auch hinsichtlich Unterbringung und Verpflegung ist sie nicht zu empfehlen. Ortsausgang Umtata stoppten wir wie fast alle Durchreisenden an einer neuen Ultra City Raststätte. Während wir nach dem Essen (50R) uns noch ein wenig die Beine vertrateten beobachteten wir etwas den Parkplatz und kamen nicht umhin die südafrikanischen Gegensätze zu bemerken. Dort das schwarze Kindermädchen in Hausfrauenuniform, das draussen am Auto auf die Herrschaften wartet während diese ins Restaurant gehen. Ein paar Meter weiter zwei junge blonde Europäerinnen mit riesigen Rucksäcken die scheinbar keine Bedenken um ihr Wohl und ihre Klamotten haben und ihr nächstes Ziel beratschlagen.

Wir düsen los und nach Butterworth und dem Kei River Pass ist die Strecke wieder gut ausgebaut. Wir nehmen die R63 nach King Williams Town (Abkürzung) und dann wieder die N2 nach Grahamstown und die N10 nach Paterson. In dem Ort Addo ist dann erst mal Tanken angesagt. Die letzten 40 km hatte schon die Lampe geleuchtet und ich hatte den Fahrstil bereits auf "Sprintsparmodus" umgestellt. Im Auto war bereits ziemliche Stille eingekehrt, abgesehen von Dorits Hinweis, dass ich es gewesen wäre der die letzte Tankstelle ignoriert hat. Na ja, Gott sei Dank ging es noch mal gut.

Als wir dann 17:30 Uhr an die Einfahrt zum [Addo Elefant NP](#) ankamen erfuhren wir vom Pförtner das kein Bungalow mehr frei sei. Da wir das fast erwartet hatten konsultierten wir unsere Reiseführer und unterwegs mitgenommenen Broschüren. Die Entscheidung fiel dann auf das "[Zuurberg Inn](#)". Die Abfahrt ist nur 2km von der Parkeinfahrt entfernt. Dann ging es erst mal 15 km Schotterpiste durch den Urwald und stetig einen Berg hoch. Auf dem Gipfel erwartete uns eine Art Gästeranch. Zunächst unscheinbar erwies sie sich als absolute Top Unterkunft. Das Inn wird von einer weissen Grossfamilie fast vollkommen alleine geführt. Nirgends sonst erlebten wir, dass sich die Gastgeber selber dermassen um das Wohlergehen der Gäste bemühten.

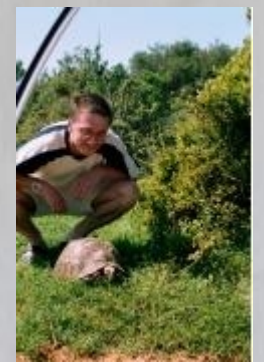
Das Hauptgebäude, insbesondere aber die Rondavells sind erstklassig! Es gibt einen sehr schönen Pool, Bar, wunderbare Aussicht auf den Addo usw. Wir hatten bereits von teuren Privatlodges bei den Nationalparks gehört und sorgten uns bereits um unsere Reisekasse, aber 710R (2 Personen) für das LuxusRondavell, Frühstück, Abendessen und Wein empfanden wir wirklich angemessen. Leider konnten wir durch die späte Ankunft nicht noch mal in den Addo Park.

Tag 18

Um 8:00 Uhr standen wir zum Frühstück auf der Matte, da wir nicht allzu spät im Addo sein wollten und auch noch weiter fahren mussten. Beim Beladen des Autos stellte ich mal wieder fest das er ungewöhnlich sauber war - wieder gewaschen!

Im Nachhinein gesehen war die Zeit für den Addo NP eindeutig zu kurz. Man sollte es unbedingt so einrichten das man Abends und oder sehr Früh in den Park kommt und ausreichend Zeit mitbringt. Einen kompletten Tag zu reservieren ist sicher nicht verkehrt. Tagsüber hat man sehr schlechte Karten die Elefanten zu sehen da sie sich in den schattigen Wald zurückziehen. Die Vegetation dort ist "Elefanthoch", die Dickhäuter haben somit keine Probleme bereits direkt neben der Strasse unterzutauchen. Trotzdem ist der Addo wegen seiner zahlreichen Rüsselträger natürlich ein Muss für jeden der in der Gegend ist!

Auf unserer Tour (wir waren bereits zu spät..) sahen wir somit auch nur eine Handvoll Elefanten aus nächster Nähe. Die Wasserlöcher und Elefantentrampelpfade waren wegen der zunehmenden Wärme wie leergefegt. Erst zum Tourende hin erspähten wir eine sehr grosse Herde die sich in sicherer Entfernung durchs Gebüsch schlug. Zu weit weg und zu viel Bäume für ein Foto - wirklich schade. Gut das der Addo noch andere "Sehenswürdigkeiten" bietet. So sollte man aufmerksam die Elefantenhaufen beobachten die immer wieder auf der Strasse liegen. Sie sind Tummelplatz der grossen und seltenen Elefantenmistkäfer. Weitere häufige Bewohner sind Schildkröten in allen Grössen. Da wir für Schillis was übrig haben machten wir wohl mehr Bilder mit Panzerträgern als mit Elefanten....



Gegen Mittag stoppten wir im Parkrestaurant was uns mit einer frischen und guten Küche erfreute (100R). Bei Sonnenschein sassen wir auf der Terrasse und

wären gerne noch länger im Addo geblieben, jedoch mussten wir noch zum [Tsitsikama NP](#) weiter und da wir nicht vorgebucht hatten war es besser nicht allzu spät dort einzutreffen. Also machten wir uns auf den Weg, und die Vegetation wurde nach und nach wieder Mediteraner. 16:00 Uhr erreichten wir dann den NP. Erfreulicherweise war trotz des regen Betriebes noch einiges frei. Man gab uns von jeder (Preis-)Kategorie einen Bungalowschlüssel und so konnten wir uns direkt aussuchen was uns gefällt. Da die Unterkünfte durchweg sehr preiswert waren entschieden wir uns für einen grossen 4 Personen Holzbungalow direkt am Meer mit Wohnzimmer/Küche, Schlafzimmer, Bad und Veranda (400R). Kleine nette 2 Personenhütten ohne Bad sind schon ab 170R zu haben. Vor dem Sonnenuntergang unternahmen wir noch einen Rundgang durchs Camp. Bei kräftigen Wind gab es eine ehrfurchtgebietende Brandung, und die gesamte Küste war in einen Gischtnebel gehüllt. Zu unserer grossen Freude sahen wir überall auf den Brandungsfelsen Klippspringer. Diese Kreuzung zwischen Biber und Karnickel sieht zwar unbeholfen aus, jagte aber mit unglaublichen Geschick und Geschwindigkeit über die Felsen.

Zum Abendessen gingen wir ins Camprestaurant und bedienten uns am Buffet (170R). Als wir uns in unseren Bungalow zurückzogen kamen wir noch mit unsern Nachbarn ins Gespräch die auch Deutsche waren und bei Bekannten in Durban wohnten und auf einen "Kurztripp" den Tsitsikama besuchten.



Wie immer gab es viel zu erzählen, und da sie schon öfter in SA waren konnten sie auch viel darüber erzählen was sich in den letzten Jahren im Land so getan hat. Nach dem Buscamp der letzten Nacht schliefen wir diesen Abend also mit tosender Brandung im Hintergrund ein - die Vielfältigkeit und Gegensätze

Südafrikas konnten einen da schon wirklich faszinieren.

Tag 19

Nach einem kleinem Frühstück im Parkrestaurant entschieden wir uns einige der Wanderwege im [Nationalpark](#) zu erkunden. Von der nahegelegenen Hängebrücke hatten wir bereits gelesen, und besonders ich war darauf gespannt. Bei ruhigem und schönem Wetter ging es gleich hinter dem Restaurant mit dem Wanderpfad los. Vorbei an einer kleinen geschützten Badebucht führte der sehr gut ausgebaute Weg einige Meter oberhalb der Wasserlinie unter schattigen Bäumen entlang. Es ging gut vorwärts und nach etwa 1km erreichten wir eine tiefe Schlucht. Hier hatte sich ein Fluss, wie mit einem Messer abgeschnitten, gut 60 m tief ins Gestein gegraben. Über die

Mündung ins Meer führt eine grosse Hängebrücke die phantastische Ausblicke aufs Meer und hinein in die Schlucht ermöglicht. Normalerweise kann man auf dem Fluss Bootstouren unternehmen - sicher ein spannendes Erlebnis, denn die Felswände ragen kerzengerade auf und der Fluss wird sehr schmal. Zu so früher Stunde war aber leider keiner da, also besichtigten wir noch eine nahegelegene Höhle die gerade erschlossen wurde und machten uns dann wieder auf den Rückweg. Auf unserem kleinen Ausflug hatten wir Glück, denn wir



trafen kaum auf andere Wanderer. Das änderte sich aber als wir wieder das Camp erreichten, denn gerade flogen die ersten Reisebusse mit Scharen (deutscher) Urlauber ein. Jetzt war uns auch klar warum der Weg so ordentlich ausgebaut war. Er musste täglich den Horden der zahlreichen Touris standhalten.

Als zweites Ziel hatten wir uns einen Wanderweg am anderen Ende des Parks rausgesucht. In wenigen km Entfernung sollte ein Wasserfall liegen - bis dahin wollten wir es noch schaffen! Zunächst führte den Waldpfad nahe der Küste

entlang, zog sich aber immer weiter dahin ohne das ein Ende abzusehen gewesen wäre. An einer Stelle nahe am Wasser machten wir eine kleine Pause und suchten ein paar angeschwemmte Muscheln als Souvenir. Dann ging es weiter, bis der Pfad sich wieder der Küste zuwandte und auf einen Fels- und Klippenübersähten Küstenstreifen hinausführte. Was nun? Wir kraxelten noch etwas weiter, doch schliesslich streikte Dorit an einer Stelle wo nur noch ein ordentlicher Sprung über einen tiefen Spalt hinweg auf den nächsten Felsen weiterhalf. Ich kraxelte noch etwa 800 Meter weiter - vorbei an abgestürzten

hausgrossen Felsbrocken und von Stein zu Stein und von Klippe zu Klippe springend, nur wenige Meter von der Brandung entfernt. Hätten nicht farbige Handabdrücke bewiesen das es tatsächlich hier langgehen soll - ich wäre sofort umgedreht. Am anderen Ende dieser Tortour wartete noch eine tiefe



natürliche Höhle auf eine kleine Erkundung. Als hinter der nächsten Ecke immer noch kein Wasserfall in Sicht war entschied ich mich wieder umzudrehen, schliesslich wollte ich Dorit ja auch nicht beunruhigen. Auf meinem Rückweg viel mir dann erst mal die Kinnlade runter als ein Trupp deutscher Rentner mit Wanderstock und Rucksack mir entgegenkamen und an mir vorbeistürmten - wobei die einen mit jungem Elan über die Felsen hechteten und die anderen mit vereinten Kräften über die Klippen gezogen wurden. An der Stelle wo bereits Dorit auf mich wartete traf ich dann auf die Nachhut. Eine junge Frau war ebenfalls der Meinung das sie sich diese Tortour mit ihrer Höhenangst nicht antun muss, und wir boten ihr und der Reiseleiterin an sie mit zurück ins Camp zu nehmen. Unterwegs erzählten wir einander von unseren bisherigen Erlebnissen in SA und empfahlen ihr noch einen Abstecher zur Hängebrücke zu machen. Zurück im Camp quoll dort bereits alles aus den Nähten.

Unmengen von Reisbussen waren da und wir erkannten das wir uns so langsam wieder den "erschlosseneren" Gebieten SA's näherten. Der Tsitsikama gilt als Endpunkt der Garden Route, und ist daher für alle Reiserouten von Capetown aus ein wichtiges Highlight. Der Wanderweg auf dem wir waren ist übrigens der "Otter Trail", einer der bekanntesten Wanderrouten Südafrikas. Insgesamt ist er wohl nur in geführten, begrenzten Gruppen und für eine Woche Dauer zugelassen. Die Plätze sind aber wohl bereits Monate im voraus ausgebucht!

Wir jedenfalls verabschiedeten uns gegen Mittag vom Tsitsikama, und fuhren zum "Big Tree" einem der ältesten Bäume SA's. Von dort ging es in Richtung Plettenberg Bay. Wir nahmen jedoch nicht sofort die N2 nach Plett sondern machten einen Schlinger über die R102. Diese Strasse macht 2-mal einen sehenswerten Abstecher in die Umgebung und gefällt durch kurvige Strassenführung und wunderbare Ausblicke in tropische Täler.

Gegen 14.00 Uhr erreichten wir [Plettenberg Bay](#) und steuerten mehr oder weniger durch Zufall die Pizzeria "Cranzgotz" für ein verspätetes, aber nach der Wanderei wohlverdientes Mittagessen an. Während wir auf unsere Pizzas warteten stellten wir fest, dass das Restaurant sogar im Reiseführer empfohlen wurde - na bestens!

Danach quartierten wir uns im "[Swallows Nest](#)" ein. Das B&B liegt fast direkt an der Hauptstraße und ist ein B&B erster Güte. Lediglich der Vorsaison hatten wir es zu verdanken, dass wir hier zu moderatem Preis ein Apartment mit Wohnküche, kompletten Bad, TV, Schlafzimmer, Terrasse und Garten bekamen (390R). Das Haus wird von drei alten Damen geführt - der weißen Hausherrin (etwa 70) und zwei älteren schwarzen Hausmädchen. Am Nachmittag machten wir einen Abstecher zum nahe gelegenen Strand. Eine große Lagune schützt hier einen schönen Strandabschnitt vor Wellen und verspricht tollen Badespaß. Auf der anderen Seite der Stadt wachsen riesige Ferien- und Apartmentsiedlungen auf allen Hängen die auch nur im entferntesten Meerblick

haben und verschandeln dabei leider die bisher unberührten Küstenabschnitte. Plettenberg Bay ist bekannt für seine Wale Watching Touren, und auch wir wollten uns das natürlich nicht entgehen lassen. Also buchten wir für den nächsten Tag einen Bootsausflug bei "Ocean Blue Adventures".

Zu Abend ging es ins "TheMed". Zwar war es ein Restaurant der gehobenen Gastronomie, trotzdem waren wir von dem Essen nicht begeistert, und zwar weder von der Auswahl noch der Qualität (145R).

Tag 20

Nach dem Frühstück bei den drei Damen ging es zur Wale Watching Tour bei Ocean Blue Adventures. Eins gleich vorweg. Wer die Möglichkeit hat an sowas teilzunehmen sollte die Gelegenheit nutzen diese Tiere zu beobachten. Ausserdem trifft man oft auch noch auf andere Meeressäuger, was die Organisatoren schon so einrichten falls die Wale mal keine Lust haben sich zu zeigen. Andererseits sollte man dieses Unternehmen vielleicht irgendwo anders machen, denn mittlerweile werden bereits kräftige Preise verlangt, auch wenn ein Teil davon in den Naturschutz geht.

Auf jeden Fall waren wir etwa ca. 2 Stunden unterwegs und sahen tatsächlich einige der majestätischen Southern Right Wale aus der Nähe. Die Tour ging auch zu einer nahen gelegenen Robbenkolonie. Alles in allem ein sehr schöner Ausflug!

Nach der Tour verabschiedeten wir uns von Plett und fuhren weiter. Gegen 12:00 Uhr erreichten wir Knysna. Für einen Stopp dort empfehlen wir unbedingt die Waterfront. Zwar deutlich kleiner als in Capetown, aber sehr schön gelegen. Über die seichte Bucht erstreckt sich eine langgezogene Eisenbahnbrücke, und regelmässig verkehrt eine Dampflokomotive auf der Strecke. Ein herrliches Panorama und eine gute Gelegenheit für einige schöne Schnappschüsse. Eine Fahrt mit der Eisenbahn an der Küste entlang ist auch buchbar, man sollte sich aber vorher wegen der Termine erkundigen. Wir kehrten bei "Spurs" ein, ich bekam die legendären südafrikanischen Sparribs und Dorit bediente sich am angeblich bisher besten Salatbuffet (100R).

Weiter ging's auf der N2 über George Richtung [Oudtshoorn](#). Unterwegs hielten



wir noch am beliebten Aussichtspunkt "Dolphins Point" bei Wilderness. Dort ist ein beliebtes Fotoplätzchen für die Eisenbahnstrecke und auch die Klippspringer waren wieder da.

16:00 Uhr erreichten wir [Oudtshoorn](#) und quartierten uns nach einer Visite in der Touristinfo im B&B "The Oak Tree" ein (deutschsprechend) (300R). Der Check-In fiel nur kurz aus, da wir noch die letzte offizielle Führung auf der grössten und ältesten Straussenfarm der Gegend schaffen wollten (17:00 Uhr). Auf der Farm "Highgate" hatten wir Glück und Pech gleichzeitig. Der deutschsprechende Guide hatte schon Feierabend gemacht, dafür waren die Reisebusse schon abgerückt und wir hatten mit noch zwei Kanadiern zusammen einen Führer für uns allein. Das Ganze dauerte etwas über eine Stunde, und im Anschluss hielten wir noch ein kleines Schwätzchen mit dem jungen Guide der eh Feierabend hatte. Wenn man alleine unterwegs ist bieten sich halt wirklich bessere Gelegenheiten Land & Leute kennenzulernen. Dummerweise hatten wir wegen der Hitze nur kurze Klamotten an was die riesigen Mücken als perfekte Einladung zu einem Imbiss verstanden.

Wieder zurück im B&B holten wir uns Restauranttipps. Uns wurde empfohlen es doch unbedingt mal im "Jemina" zu versuchen, was nur wenige Minuten entfernt lag. Wir könnten auch ruhig laufen, hier wäre es absolut sicher. Das Restaurant war randvoll und wir mussten kurz an der Bar warten bis man uns einen Tisch zuwies, man sollte also unbedingt vorher reservieren! Das Restaurant erwies sich dann auch sowohl vom Ambiente wie auch vom Essen her als absolut überragend. Bereits die Anrichtung der Gerichte war eine Augenfreude und der Service äußerst zuvorkommend. Dieses Restaurant hätte in Germany zweifellos einen Stern bekommen. Aus unserer Sicht ein absoluter Geheimtipp!! (210R) Gerechterweise muss man aber sagen, dass auch zwei andere empfohlene Restaurants von unseren Gastgebern in den höchsten Tönen gelobt wurden.

Das Restaurant "Taphuis", was in vielen Reiseführern empfohlen wurde hat zwischenzeitlich geschlossen, der Besitzer ist nach Salzburg zurückgekehrt.

Den restlichen Abend verbrachten wir dann noch mit unseren Gastgebern, deren Freunden und zwei Schwaben die ebenfalls hier abgestiegen waren. Nachdem man sich an das Durcheinander diverser Deutschdialekte, Afrikaans und Englisch gewöhnt hatte wurde es ein sehr feucht-fröhlicher Abend.

Tag 21

Das letzte Bier nach dem Obstler muss wohl schlecht gewesen sein, jedenfalls hatte ich mächtige Startprobleme am nächsten Morgen. Nach einem trockenen Stück Brot starteten wir zu den "Cango Caves", einer grossen Höhlenanlage in der Umgebung. Dort angekommen dachten wir auf einem Bahnhof gelandet zu sein, so groß war der Trubel und so riesig die Kassen - und Sovenirgeschäfte. Da ich noch immer ziemlich angeschlagen war und Dorit über eine Magenverstimmung klagte, ließen wir den Besuch in letzter Minute dann doch noch ins Wasser fallen. Vielleicht das nächste Mal :-)

Also ging es zurück und dann über die R328 nach Mossel Bay. Neben der Strecke blühte die ganze Wüste in lila und gelb, ein Anblick den man so weit im Süden nicht jedes Jahr sieht, denn nur die reichhaltigen Regenfälle in diesem Frühjahr hatten der Gegend dieses farbenprächtige Aussehen verliehen. Weiter ging's über den Robinson Pass - ein Wechselspiel zwischen dichtesten Wolkenbänken und grossartigem Panoramablicken. Auf der N2 in Riversdale hieß es dann wieder mal Tanken (147R).



Über Swellendam erreichten wir gegen 17:00 Uhr Caledon. Wegen der fortgeschrittenen Stunde beschlossen wir in diesem kleinen Nest eine Unterkunft zu suchen. Dies erwies sich schwieriger als gedacht, da gerade an dem Tag Schulabschlussball war und viele B&Bs ausgebucht waren. Trotzdem war man unheimlich gastfreundlich. Wir klingelten an einem B&B in guter Wohnlage, und ein älterer Herr von etwa 70 Jahren öffnete uns. Leider waren die Zimmer schon belegt, doch er und seine Frau baten uns trotzdem sofort herein, versuchten uns zu Tee und Plätzchen zu bewegen, suchten einen Stadtplan, empfahlen uns andere B&Bs und zeigten uns wo wir sie finden konnten. Sie bedauerten zutiefst uns nicht beherbergen zu können und das wir

gleich wieder los mussten. Diese Herzlichkeit gegenüber Fremden und Ausländern verblüffte uns doch immer wieder.

Zu guter letzt landeten wir im B&B "Libanon", was nicht von einem Terroristen sondern von einer netten jungen Frau geführt wurde. Wir bezogen einen kleinen einfachen Bungalow im Garten. Caledon verfügt über Thermalquellen, und vor dem Ort befindet sich ein überdimensionierter Komplex mit kleinen Badeanlagen und einem Spielkasino. Offenbar sollte hier ein Kurbad entstehen, wir hatten aber nicht den Eindruck das die Rechnung aufgeht. Das Wasser ist stark Schwefel haltig, es gibt kein Schwimmbad oder Funbad in dem Sinne sondern einige kleine Badebassins.

Zu Abend speisen wir in "De Hoeck Huys", das Essen war sehr gut, auch wenn das Restaurant natürlich nicht an das Erlebnis vom letzten Abend heran reichte (130R).

Tag 22

Am frühen Morgen starteten wir unsere letzte Etappe zurück auf der N2 nach Kapstadt. Wir vervollständigten noch unsere Sammlung an Passstrassen und überquerten auf der R312 den Viljoens Pass, auf der R45 den Franshoek Pass (voll in den Wolken) und auf der R310 den Hellshoogte Pass. 12:00 Uhr erreichten wir Stellenbosch, die Heimat der Flaschen an denen wir uns in den vergangenen Wochen oft gelabt hatten.... :-). Es war gerade Frühlingsfest in der Stadt und so unternahmen wir bei schönstem Wetter einen kleinen Stadtbummel. Anschliessend kehrten wir im Weingut "De Bergkelder" ein, und besuchten eine Verkostung und eine kleine Führung (24R). Da man für das Kosten der Weine bezahlt ist alles ganz easy und ohne Zwang, niemand versucht dir eine Kiste Wein aufzuschwatzen.

Zu Mittag kehrten wir in einem sehr schön gelegenen Weingut der Umgebung ein. Stilecht besass es eine 2 km lange Zufahrt durch eine Alleenstrasse - man gönnt sich ja sonst nichts. Auf eine Besichtigung verzichteten wir, liessen uns aber auf einer schönen Terrasse unser Mittagessen



schmecken. Bei schönstem Sonnenschein und Ausblick auf die umliegenden Berge genossen wir so unseren letzten Tag in SA. Auch andere genossen hier den Tag, denn es fand gerade eine Bilderbuchhochzeit im Park des Weingutes statt, so richtig mit allem Tamtaram, und das herausgeputzte Weingut bot genau die richtige Kulisse. Gegen Nachmittag starteten wir zurück nach Kapstadt und machten uns Gedanken über die Unterbringung als uns eine Idee kam:

Wer früh am Morgen einen Rückflug hat, dem sei zur Übernachtung das zwischen Capetown und Flughafen an der N1 gelegene "Holiday In Express"

empfohlen. Es liegt im Gelände von Century City / Canalwalk (www.canalwalk.co.za/). Der Vorteil ist das man es nicht weit zum Flughafen hat und auch zu nächtlichen Zeiten ein- und auschecken kann. Das Hotel ist neu, die Zimmer sind preiswert und komplett ausgestattet. Da kann man am Abend vor dem Flug noch mal in aller Ruhe shoppen gehen und bei den zahlreichen Restaurants essen. Wir entschieden uns für einen Thai (160R), und ich nahm der Einfachheit halber das 5 Gänge Tagesmenü :-). Wir kamen uns etwas komisch vor, denn im Restaurant war eine riesige Party von einer asiatischen Großfamilie oder Reisegruppe im Gange. So genau war das nicht zu sagen, aber irgendjemand hatte Geburtstag und es wurde mächtig einer draufgemacht. Das Essen war irgendwie nicht so toll, obwohl wir eigentlich gerne asiatisch essen, vermutlich war die Küche auch etwas überlastet bei den ganzen Leuten.

Tag 23

Wir checken zu einer recht unchristlichen Zeit im Hotel aus und waren 15 min später, nach einem kurzen Tankstopp, auf dem Flughafen. Die Mietwagenrückgabe war problemlos, und der Flug 1h verspätet. Im Flugzeug gab es dann tatsächlich Kudu zu essen, allerdings war das Essen natürlich kein Vergleich zu den leckeren Restaurants der vergangenen Wochen....

Resüme

Wir können ohne Übertreibung behaupten das dies einer der erlebnisreichsten und beeindruckendsten Urlaube war die wir bisher hatten. Der recht hohe Vorbereitungs- und Planungsaufwand hat sich dabei natürlich bezahlt gemacht. Und durch den zu dem Zeitpunkt günstigen Wechselkurs und den Flug- und Mietwagenschnäppchen blieb die Urlaubskasse gut gefüllt. Das sollte man nicht unterschätzen, in der Summe gehen Restaurants, nette Unterkünfte, Sprit, Eintrittsgelder, Souvenirs etc doch ins Geld wenn man so lange unterwegs ist!

Das Wetter hätte öfters noch besser sein können, aber man kann halt nicht immer Glück haben. Prinzipiell würde ich aber wieder den späten SA - Frühling oder SA - Herbst als Reisezeit empfehlen.

Die selbst gewählte Route war nach unserem Empfinden gut gelegt und erreicht ein Maximum an Sehenswürdigkeiten. Zugegebenermaßen ist sie etwas lang geraten. 7300 km waren nur durch ständige Missachtung der Höchstgeschwindigkeit zu schaffen und deswegen nicht belastend weil ich gerne unterwegs bin und viel fahren mir nichts ausmacht

Auf Grund der doch recht engen Zeitschiene würde ich empfehlen für die besonders interessanten Nationalparks je einen Tag mehr einzuplanen. Auch viele andere Gegenden zeigen ihren besonderen Charm oft besonders zu bestimmten Tageszeiten, und das sind nicht unbedingt die zu denen man zufällig vorbei kommt.

Wer ernsthaft an einem SA Urlaub bastelt sollte entweder 5-6 Wochen Zeit haben um das ganze Land zu sehen, oder 2x Urlaub vorsehen: Den ersten im "europäischeren" Süden rund um Kapstadt bis Tsitsikama, und den zweiten mit Flugziel Johannesburg im Norden inklusive Krüger NP.

Wie auch immer, wir hoffen mit diesen Reisebericht allen Interessierten ein Stückchen geholfen zu haben und wünschen viel Spaß in South Africa !

Enjoy it !

